

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 64 (2007)

Heft: 4

Artikel: Zu Prop. 4,5,19f

Autor: Orth, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-49515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Prop. 4,5,19f.

Von Christian Orth, Freiburg i.Br.

Abstract: In der korrupt überlieferten Einleitung der Worte der Kupplerin bei Prop. 4,5,19f. könnte sich, wenn man in V. 19 *ceu* hält, ein Doppelvergleich mit den Elementen von Feuer und Wasser verbergen. Unter dieser Annahme ergibt sich eine interessante Parallele zu Hor. *Carm.* 4,4,39–44.

Die Rekonstruktion des originalen Wortlauts von *Carm.* 4,5,19f. zählt sicherlich zu den schwierigsten und umstrittensten der zahlreichen noch ungelösten Textprobleme in den Gedichten des Properz.¹

Das Gedicht wendet sich gegen eine Kupplerin (*lena*), die negativ auf eine nicht namentlich genannte, wohl mit Cynthia zu identifizierende Geliebte des elegischen Ich Einfluss genommen hat. Ab V. 21 werden die Worte der Kupplerin direkt wiedergegeben; in V. 17f. wird von einer allgemeinen Verwünschung der *lena* zu deren konkreten, gegen das elegische Ich gerichteten Handlungen übergeleitet (*consuluitque striges nostro de sanguine, et in me | hippomanes fetae semina legit equae*). In V. 19f. würde man demnach eine Überleitung zu der folgenden wörtlichen Rede erwarten (wahrscheinlich aber noch nicht deren Beginn, da gerade die breite Aufzählung von Kostbarkeiten in einem Konditionalsatz in V. 21f. einen rhetorisch sehr effektiven Beginn der Rede der Kupplerin bildet).

In der überlieferten Form jedoch sind die Verse kaum verständlich: *exorabat opus uerbis ceu blanda perure | saxosamque ferat sedula culpa uiam*. Der im folgenden vorgestellte Lösungsversuch geht von einer Beobachtung S. Heyworths aus, der zu V. 19 bemerkt:² “*ceu* occurs only here in Propertius, but as it is found only once in Horace (*Carm.* 4.4.43), and only once outside the *Metamorphoses* in Ovid’s corpus (*Am.* 3.9.25), that may not disturb us. If it is correct, it offers a major clue, for it must introduce a simile, or rather a pair of similes connected by *que* of the pentameter.”³ Eine relativ einfache Möglichkeit,

* Eine erste Fassung des vorliegenden Beitrags wurde im Rahmen des 2. Colloquium Horatianum vom 12./13.3.2007 in Meran vorgestellt. Den Teilnehmern, insbesondere Prof. Paolo Fedeli, Prof. Hans-Christian Günther und Prof. Arnd Kerkhecker, danke ich für wertvolle Hinweise.

1 So wird z.B. in der neuen Budé-Edition von Viarre die Stelle im Apparat als «locus desperatus» bezeichnet und auf eine Übersetzung der Verse ganz verzichtet; vgl. Hutchinson ad loc.: “**19–20** are hopelessly corrupt ...”. Neuere Diskussionen zu der Stelle finden sich bei Kershaw 1998 und Heyworth 1999, 87–89.

2 Heyworth 1999, 87.

3 Die bisherigen Vorschläge in dieser Richtung können nicht vollständig überzeugen, und so verlässt Heyworth dann – nach einer kurzen Diskussion der Vorschläge von Goold 1967, 83–84 («*exercebat opus tenebris, ceu blatta papyron | suffossamque forat sedula talpa viam*», in den

in diesem Sinne in V. 20 einen sinnvollen Text herzustellen, besteht in der in dieser Kombination schon von Baehrens, Housman, Havet, Thörnell, Nencini⁴ und jetzt auch von Giardina⁵ vertretenen Korrektur von *ferat* zu *forat* und *culpa* zu *gutta*: *saxosamque forat sedula gutta viam* (zu dem Bild vgl. Tib. 1,4,18 *longa dies molli saxa peredit aqua*). Dann könnte *perure* in V. 19 darauf weisen, dass hier ein Doppelvergleich mit den Elementen von Feuer und Wasser vorliegt, wie er sich auch sonst in der römischen Dichtung findet (vgl. z.B. Verg. *Aen.* 12,521–528 *ac velut immissi diversis partibus ignes | arentem in silvam et virgulta sonantia lauro, | aut ubi decursu rapido de montibus altis | dant sonitum spumosi amnes et in aequora currunt | quisque suum populatus iter: non segnius ambo | Aeneas Turnusque ruunt per proelia; nunc, nunc | fluctuat ira intus, rumpuntur nescia vinci | pectora, nunc totis in vulnera viribus itur*, Stat. *Theb.* 6,407 *amnibus hibernis minor est, minor impetus igni* und bei Properz selbst 3,19,5f. *flamma per incensas citius sedetur aristas, | fluminaque ad fontis sint reditura caput*). Vielleicht ist daher *blanda perure* in *flamma perurit* zu ändern (*perurit* wurde schon von Gwynn und Thörnell vorgeschlagen;⁶ *flamma* ist bisher, obwohl es inhaltlich zusammen mit einem Verb des Brennens naheliegt, m.W. nicht in Betracht gezogen worden).

Der so entstehende Text (*exorabat opus verbis ceu flamma perurit | saxosamque forat sedula gutta viam*) bleibt aber noch immer problematisch, da er ein doch recht kühnes Zeugma schafft: *flamma perurit* hat kein eigenes Objekt, denn *saxosam viam* passt nur zu *sedula gutta forat*. Doch ist in V. 19 auch *verbis* nicht ganz unproblematisch: Heyworth⁷ führt aus, dass man *verbis* eher zusammen mit einem Beiwort oder Pronomen erwarten würde, z.B. *his orabat opus uerbis*. Aber vielleicht verbirgt sich an dieser Stelle gerade das fehlende Objekt zu *perurit*. Denken könnte man z.B. an *ceram*. Wachs erscheint in der augusteischen Dichtung in Verbindung mit Feuer vor allem in Vergleichen, in deren Mittelpunkt seine Eigenschaft steht, unter Einwirkung von Hitze zu schmelzen (Verg. *Ecl.* 8,80 *limus ut hic durescit, et haec ut cera liquescit | uno eodemque igni, sic nostro Daphnis amore*; Ov. *Ars* 2,60 *impatiens cera caloris erit*; Ov. *Ex ponto* 1,2,56 *Sic mea perpetuis liquefiunt pectora curis, | ignibus admotis ut nova cera solet*). Aber natürlich zehrt das Feuer das Wachs, wenn auch

Text übernommen bei Goold 1999) und Rothstein («*exorabat opus verbis ceu blanda pererrat | saxosamque terit sedula lympa viam*») – in seiner weiteren Diskussion die Hypothese von einem mit *ceu* eingeleiteten Doppelvergleich und nimmt eine Lücke zwischen V. 19 und V. 20 und weitere Verderbnisse im Text an (zu der Hypothese einer Lücke vgl. auch Kershaw 1998 und Hutchinson ad loc.).

4 Angaben nach Smyth 1970, 143.

5 Giardina 2005, 352 (V. 19f. «(te) *exorabat anus verbis ceu blanda terebrat | saxosamque forat sedula gutta viam*»).

6 Smyth 1970, 143.

7 Heyworth 1999, 88.

langsamer, auch ganz auf; somit liesse sich *ceram* vielleicht auch als Objekt zu *perurit* denken. Der Fehler könnte dann dadurch entstanden sein, dass *ceram* vor *ceu* ausgefallen ist und dann die schon aufgrund des Metrums offensichtliche Lücke durch *uerbis* gefüllt wurde.

Mit dem so entstehenden Text (*exorabat opus, ceram ceu flamma perurit | saxosamque forat sedula gutta viam*) ergäbe sich die Verknüpfung von zwei Vergleichen, der eine mit dem Element des Feuers, der andere mit dem des Wassers, denen gemeinsam ist, dass sie das langsame, beständige, aber doch effektiv zum Ziel führende Wirken dieser Elemente verdeutlichen (eine besonders enge Verbindung der Bilder liegt dabei in *perurit ~ forat*). In der sprachlichen Gestaltung bedeutet der zweite Vergleich gegenüber dem ersten eine effektive und elegante Steigerung: Während in V. 19 nur das Element (*flamma*) und der von ihm affizierte Stoff (*ceram*) genannt werden, sind in V. 20 sowohl das Wasser (*sedula gutta*) als auch der Stein durch jeweils von einem Substantiv mit Attribut gebildete Umschreibungen genauer konkretisiert und veranschaulicht.

Die Vermutung, dass die Vergleiche gerade auf das langsame, aber doch letztlich so effektive Zureden der *lena* zu beziehen sind, findet eine Stütze in *exorabat opus* am Anfang von V. 19. Das Imperfekt könnte hier sowohl durativ als auch iterativ zu verstehen und auf die beständige und hartnäckige Einflussnahme der Kupplerin zu beziehen sein. Dagegen scheint *ex-* gerade auch auf die erfolgreiche Vollendung der Handlung zu deuten. Wenn *exorabat opus* richtig überliefert ist, dann kann es nur soviel bedeuten wie «führte ihr Werk durch Bitten/Gebete/Reden zu Ende». Ein Verb, das direkt auf die folgende Rede der Kupplerin Bezug nimmt, ist hier unverzichtbar (deshalb sollte hier nicht zu *exercebat opus* o.ä. geändert werden), und die hier anzunehmende Bedeutung von *exorare* in bezug auf eine Rede könnte z.B. in Analogie zu *perorare* gebildet sein, wobei das Präfix *ex-* dann das Zu-Ende-Führen der Handlung betont (wie z.B. bei *excolere, efficere*, vgl. *ThLL* s.v. *ex* [5,1085,3f.]). Erklärt man *exorabat opus* in dieser Weise, dann wird noch deutlicher, dass *verbis* hier redundant ist und korrigiert werden sollte. Andererseits schliesst *exorabat opus* gerade bei dieser Deutung gut an die vorausgehenden Verse an: Am Ende von V. 18 könnte man beinahe einen Doppelpunkt setzen; in V. 19f. wird dann geschildert, wie die *lena* ihr Werk zu Ende führt. Die Vergleiche verdeutlichen dabei zugleich die schon vorher angesprochenen magischen Kräfte der *lena*, die auch ihren Worten, mit denen sie die *puella* anspricht, eine besondere Wirkung verleihen. Erst im Verlauf der Worte der Kupplerin (V. 21–62) wird deutlich, dass sie die Geliebte des elegischen Ich direkt anspricht (explizit erst in 63f. *his animum nostrae dum versat Acanthis amicae | per tenuem ossa [...] sunt numerata cutem*). Die Ambiguität zwischen einer Beschwörungsformel, mit der die *lena* ihre magischen Riten ausführt, und einer Rede, mit der sie auf die *puella* direkt Einfluss nimmt, könnte durchaus beabsichtigt sein.

Wenn die hier vorgeschlagene Textgestalt von Prop. 4,5,19f. richtig sein sollte, dann verdient eine relativ enge Parallele im vierten Odenbuch des Horaz vielleicht nähere Aufmerksamkeit, Hor. *Carm.* 4,4,39–44: [...] *et pulcher fugatis | ille dies Latio tenebris, | qui primus alma risit adorea | dirus per urbis Afer ut Italas | ceu flamma per taedas vel Eurus | per Siculas equitavit undas.* Bei beiden Dichtern handelt es sich um den jeweils einzigen Beleg von *ceu*,⁸ und auch inhaltlich besteht eine deutliche Parallele im Doppelvergleich mit den Elementen von Feuer und Wasser⁹ (auch bei Horaz mit einer stärkeren Präzisierung im zweiten Vergleich: *Eurus* und *per Siculas undas* gegenüber *flamma* und *per taedas*). Eine Parallele zwischen beiden Stellen könnte man auch in einem Detail der Wortstellung sehen: Wie *ceu* bei Properz ist bei Horaz *ut* nachgestellt (Hor. *dirus ... Afer ut ~ Prop. ceram ceu*).¹⁰

Sollte der hier vorgestellte (zunächst unabhängig von der Horazstelle, auf die ich erst nachträglich aufmerksam wurde, entwickelte) Lösungsvorschlag für Prop. 4,5,19f. in die richtige Richtung gehen, dann ist eine direkte Beeinflussung der beiden Dichter, wie sie auch sonst gerade zwischen dem vierten Properzbuch und dem vierten Odenbuch beobachtet worden ist,¹¹ durchaus ernsthaft in Betracht zu ziehen. Ebenso deutlich wie die Parallelen zwischen den beiden Stellen wären aber auch die Unterschiede: Ein grösserer Gegensatz als der zwischen den wild bewegten, auf das Wüten Hannibals in Italien bezogenen Bildern der Horazode und dem fast unmerklich langsamen Wirken der Elemente bei Properz ist kaum vorstellbar. Aber gerade das wäre bei so eigenständigen Dichterpersönlichkeiten wie Horaz und Properz keine Überraschung.

Bibliographie

- G. Giardina, *Propertius. Elegie*. Edizione critica e traduzione a cura di Giancarlo Giardina, Roma 2005.
- G. P. Goold, «Noctes Propertianae», *HSCP* 71 (1967), 59–106.
- G. P. Goold, *Propertius. Elegies*, edited and translated by G. P. Goold, rev. ed. Cambridge, Mass./London 1999.
- H.-Chr. Günther, «The Fourth Book», in: ders. (Hrsg.), *Brill's Companion to Propertius*, Leiden/Boston 2006, 353–395.
- S. J. Heyworth, «Textual Notes on Propertius 4.3, 4.4, 4.5», in: *amor : roma. Love & Latin Literature, Eleven Essays (and one Poem) by former Research Students presented to E. J. Kenney on his Seventy-Fifth Birthday*. Edited by Susanna Morton Braund and Roland Mayer, Cambridge 1999, 71–93.
- G. O. Hutchinson, *Propertius. Elegies. Book IV*, edited by Gregory Hutchinson, Cambridge 2006.
- A. Kershaw, «Propertius 4,5,19–20», *Latomus* 57 (1998), 105–108.

8 Heyworth 1999, 87.

9 Man mag einwenden, dass bei Horaz eigentlich die Elemente Feuer und Wind gegenübergestellt werden; aber das Bild, das man bei der Lektüre der Stelle vor Augen hat (und das scheint mir entscheidend zu sein), ist doch wohl das des aufgewühlten Sizilischen Meeres.

10 Für den Hinweis danke ich Prof. Paolo Fedeli.

11 Vgl. Günther 2006, 354f., 377f. und besonders 378 Anm. 129.

W. R. Smyth, *Thesaurus Criticus ad Sexti Propertii textum*, conguessit et in ordinem redegit Gulielmus Robertus Smyth, Lugduni Batavorum 1970 (*Mnemosyne Suppl.* 12).
S. Viarre, Properce. *Élégies. Texte établi*, traduit et commenté par Simone Viarre, Paris 2006.

Korrespondenz:

Christian Orth

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Seminar für Klassische Philologie

Platz der Universität 3

D-79085 Freiburg i.Br.